

Universität Szeged
Philosophische Fakultät
Promotionskolleg Sprachwissenschaft – Germanistische Linguistik

Péter Kappel

**Integrationsgrad vorangestellter Adverbialsätze
im Neuhochdeutschen (1650–2000)**

Thesen der Dissertation

Wissenschaftlicher Betreuer:

Prof. Dr. Vilmos Ágel

Szeged

2017

1. Gegenstand und Zielsetzungen

Die vorgelegte Dissertation thematisiert einen Bereich der historischen Syntax, der relativ gut erforscht ist: Die Integration vorangestellter Adverbialsätze. Bezüglich der Stellung vorangestellter Adverbialsätze im Deutschen werden von König/van der Auwera (1988: 102f., 107) drei Stellungstypen unterschieden, zwischen denen eine Variation besteht: ‚integrativ‘ (1), ‚resumptiv‘ (2) und ‚nicht-integrativ‘ (3):¹

(1) *Wenn ich an deiner Stelle wäre, würde ich es tun.*

(2) *Wenn ich an deiner Stelle wäre, dann würde ich es tun.*

(3) *Wenn ich an deiner Stelle wäre, ich würde es tun.*

In (1) ist der vorangestellte *wenn*-Satz topologisch in die Satzstruktur des übergeordneten Satzes integriert, da er in dessen Vorfeld steht. In den beiden anderen Fällen werden aber die *wenn*-Sätze aus der engeren Satzstruktur herausgenommen, sie stehen im linken Außenfeld und haben nur eine lose Beziehung zum übergeordneten Satz (vgl. Lötscher 2005: 351f.). In (2) wird der *wenn*-Satz durch ein Korrelat (*dann*) wieder aufgenommen, erst danach folgt das Hauptsatzfinitum. Bei diesem Typ liegt keine topologische Einbettung vor, da der Platz, den der Konditionalsatz im übergeordneten Satz einnehmen könnte, durch ein resumptives Element besetzt ist. Der resumptive Typ ist also topologisch schwächer integriert als der erste, integrative, Typ. Da aber das Korrelat eine Entsprechung des Adverbialsatzes im übergeordneten Satz darstellt und mit ihm eine semantische Einheit bildet, ist dieser Typ stärker integriert als der dritte, nicht-integrative, Typ. Im letzten Beispiel (3) wird die Wortstellung des Nachsatzes vom vorangestellten Nebensatz überhaupt nicht beeinflusst, der Nebensatz ist nicht in die Satzstruktur des übergeordneten Satzes integriert.

Die integrative Stellung, die als die dominierende Variante des Gegenwartsdeutschen angesehen wird (vgl. Zifonun et al. 1997: 2349, Axel 2002: 9), ist relativ jung. Sie taucht vor dem 15. Jh. kaum auf und scheint sich in der ersten Hälfte des 16. Jhs. durchgesetzt zu haben (Axel 2004: 40, Lötscher 2005: 369f.). Nach der These von König/van der Auwera (1988: 107f., 127) sei für das Deutsche (und übrigens auch für das Niederländische) eine Tendenz zur zunehmenden Integration charakteristisch, die in den drei Stadien Nicht-Integration > Resumption > Integration ablaufe. Der Integrationsprozess vorangestellter Adverbialsätze wird von König/van der Auwera (1988: 127) im Rahmen der Grammatikalisierungstheorie erklärt: Das eher parataktische Nebeneinander zweier selbständiger Sätze wird durch eine syntaktische Struktur mit einem untergeordneten, in den übergeordneten Satz eingebetteten Nebensatz abgelöst. In diesem Sinne geht es um Grammatikalisierung, „a process in which something becomes or is made more grammatical“ (Lehmann 2015: 11) bzw. um die Grammatikalisierungsstufe ‚Syntaktisierung‘ (= die Entstehung syntaktischer Strukturen aus freien Diskursstrukturen, s. Lehmann 2015: 15). Es ist jedoch fraglich, ob der resumptive Typ als Übergangsstufe aufzufassen ist und ob dieser Prozess in den drei Stadien Nicht-Integration > Resumption > Integration abläuft (vgl. z.B. Axel 2002: 9ff., 27f.).

Zum Prozess der Integration der vorangestellten Adverbialsätze in den nachfolgenden Hauptsatz liegen bereits mehrere empirische Untersuchungen vor. Trotz der hohen Anzahl einschlägiger Arbeiten wissen wir jedoch bei weitem nicht alles über diesen Prozess. In meinem Forschungsüberblick wurden folgende Desiderate erarbeitet:

¹ Die Stellungstypen werden hier durch authentische Beispielsätze aus Forenbeiträgen veranschaulicht (<http://www.gutefrage.net/frage/was-wuerdet-ihr-tunweiter-wartenneue-stelle-suchen#answers>, <https://www.allmystery.de/themen/rs47798>, <https://pflegeboard.de/thema/ab-nach-holland-div-fragen-zur-pflege-dort.31434/>, zuletzt gesehen am 6.3.2017).

1. Ältere Zeitstufen wurden bezüglich der historischen Entwicklung der Adverbialsätze vergleichsweise gründlich untersucht. Zum Alt-, Mittel- und Frühneuhochdeutschen liegen eine Reihe einschlägiger Arbeiten vor (ein Überblick findet sich bei Axel 2002). Zum Integrationsgrad in der neuhochdeutschen Epoche liegen dagegen nur vereinzelte Untersuchungen vor.
2. Die einschlägigen Untersuchungen zum Neuhochdeutschen befassen sich mit einzelnen Inhaltsrelationen (z.B. ‚konzessiv‘ bei Baschewa 1983 oder ‚final‘ bei Flämig 1964) und/oder sind auf einzelne Zeitabschnitte beschränkt (z.B. bei der Untersuchung der *da*-Sätze von Axel-Tober 2012 nur das frühe Neuhochdeutsch zwischen 1650–1700). Es fehlt an systematischen Untersuchungen aller Adverbialsatztypen der neuhochdeutschen Periode.
3. Die syntaktische Variation ist in den einzelnen Zeitstufen relativ groß. Nach einigen Auszählungen (z.B. Axel 2004: 40, Hammarström 1923) scheint sich der integrative Stellungstyp bereits im 16. Jh. durchgesetzt zu haben. Es finden sich dagegen auch Texte aus dem 16. Jahrhundert, in denen die integrative Stellung kaum verwendet wird (vgl. Lötscher 2005: 368f.). Die Ursachen der mehrfach belegten Variation wurden aber bislang nicht befriedigend geklärt.
4. In der gegenwartsbezogenen und in der sprachhistorischen Forschung sind Ideen zu finden, von deren systematischer Anwendung neue Erkenntnisse zu erhoffen sind. Dabei ist v.a. die Erkenntnis aus der gegenwartsbezogenen Forschung hervorzuheben, dass die Variable Mündlichkeit/Schriftlichkeit einen Einfluss auf die Wortstellungsvariation nach vorangestellten *wenn*-Sätzen hat (Auer 2000: 180). Zudem wurde in historischen Untersuchungen gezeigt, dass bei der Verteilung der Stellungstypen u.a. auch Textsortenunterschiede und stilistische Aspekte eine Rolle spielen (Lötscher 2005: 363f.). Die quantitativen Unterschiede bei einzelnen Korpusauszählungen und die Schwankungen bei den Stellungstypen können nur dann adäquat erklärt werden, wenn auf die Auswahl der Korpustexte größerer Wert gelegt wird. Daher ist eine systematische, außersprachliche Faktoren berücksichtigende Erfassung der Integration vorangestellter Adverbialsätze im Neuhochdeutschen ein wichtiges Desiderat der Forschung.

Aus den Mosaiksteinen, die zur Verfügung stehen, lässt sich der Integrationsprozess in der neuhochdeutschen Epoche nicht rekonstruieren. Zudem sind in der Forschung kontroverse Erklärungsansätze zum Integrationsprozess zu finden. Die grundsätzliche Frage ist, ob der Integrationsprozess rein syntaktisch erklärbar ist (König/van der Auwera 1988, Axel 2002, 2007, Axel-Tober 2012) oder in einem soziopragmatischen Rahmen zu verorten ist (Lötscher 2005, 2010 Kappel 2008, 2014).

Von den obigen Desideraten ausgehend wurden für die vorliegende Arbeit folgende Ziele gesetzt: Es soll eine systematische Untersuchung durchgeführt werden, die alle Adverbialsatztypen im Neuhochdeutschen berücksichtigt. Dabei soll ein methodisch kontrollierbarer Aspekt der außersprachlichen Faktoren in den Mittelpunkt gestellt werden, während weitere Faktoren, deren Einfluss auf die Integration in der Forschung angenommen wurde, möglichst konstant gehalten werden sollen. Der ausgewählte Aspekt ist das Spannungsfeld zwischen konzeptioneller Mündlichkeit und konzeptioneller Schriftlichkeit (im Sinne von Koch/Oesterreicher 1985 und Ágel/Hennig 2006). Es soll überprüft werden, welcher Erklärungsansatz (rein syntaktisch bzw. soziopragmatisch) bzw. welche vom Forschungsstand abgeleiteten Hypothesen durch die erhobenen empirischen Daten untermauert werden können. In der vorgelegten Dissertation wurden folgende Hypothesen formuliert:

Hypothese 1: In den Korpus-texten aus dem 17. Jahrhundert dominiert bereits der integrative Typ. Die Durchsetzung des integrativen Typs ist vor dem Beginn der neuhochdeutschen Periode bereits abgeschlossen.

Hypothese 2: Der integrative Typ ist die bevorzugte Variante im Neuhochdeutschen.

Hypothese 3: Der Integrationsgrad ist bei den einzelnen semantischen Adverbialsatztypen z.T. unterschiedlich bzw. bei ihnen werden jeweils verschiedene Stellungstypen bevorzugt.

Hypothese 4: Im Neuhochdeutschen sind relevante syntaktische Veränderungen im Bereich der Satzintegration nachzuweisen, die sich in deutlichen Häufigkeitsunterschieden bei den Stellungstypen ‚nicht-integrativ‘, ‚resumptiv‘ und ‚integrativ‘ erfassen lassen.

Hypothese 5: Bei der Verteilung der Stellungstypen ‚nicht-integrativ‘, ‚resumptiv‘ und ‚integrativ‘ sind relevante Unterschiede zwischen konzeptionell mündlichen bzw. konzeptionell schriftlichen Texten nachzuweisen.

Es wurde versucht, zu den obigen zentralen Bereichen der Forschung einen Beitrag zu liefern. Im Folgenden soll auf den Aufbau der Arbeit und die empirische Basis eingegangen werden.

2. Vorgehen und Korpus

Die Arbeit gliedert sich in vier Hauptkapitel: „Forschungsstand“, „Theoretische Grundlagen“, „Zur Methode“ und „Empirischer Teil“. Da die Arbeit darauf abzielt, die Kluft zwischen Beschreibungen der älteren Sprachstufen und der Gegenwartssprache mithilfe einer empirischen Analyse zum Neuhochdeutschen zu überbrücken, wird in den Kapiteln 2.1 und 2.2 der Forschungsstand bezüglich der Gegenwartssprache und der historischen Entwicklung getrennt umrissen. Anschließend werden die Forschungsdesiderata ermittelt, zu deren Abbau meine Arbeit einen Beitrag leisten möchte.

Im gegenwartsbezogenen Teil wurde der Schwerpunkt auf folgende Aspekte der syntaktischen Variation gelegt: Die Wählbarkeit der einzelnen Stellungstypen, die Bedingungen, unter denen die Realisierung einer Stellungsvariante möglich ist und die Präferenz/Häufigkeit der Stellungstypen. Dabei wurde dem Verhältnis zwischen den Stellungstypen und dem Ebenenbezug der Adverbialsätze (propositionale Ebene, Sprechaktebene und epistemische Ebene, vgl. Sweetser 1990) besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Des Weiteren wurden Untersuchungen diskutiert, die einen Vergleich von gesprochensprachlichen und schriftsprachlichen Daten ermöglichen. Obwohl diese Untersuchungen nicht alle Adverbialsatztypen systematisch erfassen, wurden relevante Unterschiede bei der Wahl der Stellungstypen in gesprochensprachlichen und schriftsprachlichen Texten ermittelt. Diese Ergebnisse sind als Argument für die Berücksichtigung des Spannungsfelds zwischen konzeptioneller Mündlichkeit und konzeptioneller Schriftlichkeit in historischen Untersuchungen zu deuten.

Bei der Erforschung der historischen Entwicklung von Adverbialsätzen wurden zunächst Untersuchungen zur formalen Markierung von Nebensätzen besprochen, die den Einfluss außersprachlicher Faktoren zeigen (Kapitel 2.2.1). Anschließend wurden Untersuchungen zur topologischen Integration von Adverbialsätzen vom Althochdeutschen bis zum Gegenwartsdeutschen behandelt (Kapitel 2.2.2). Neben der Diskussion der oben angeführten Forschungsdesiderate wurde gezeigt, dass die empirischen Daten zum Althochdeutschen die der von König/van der Auwera (1988: 127) angenommenen Abfolge *Nicht-Integration* > *Resumption* > *Integration* widersprechen. Sie zeigen einen hohen (den nicht-integrativen Typ

sogar weit übertreffenden) Anteil des resumptiven Typs (Axel 2002: 24, 27f., Behaghel 1929: 405, Lötscher 2005: 364, 359). Es gibt daher keinen Anlass zur Annahme, dass ‚nicht-integrativ‘ historisch gesehen der originelle Stellungstyp ist. Weiterhin wurde gezeigt, dass die Voranstellung des Nebensatzes direkt vor dem Hauptsatzfinitum im früheren Althochdeutschen nicht automatisch als integrative Stellung analysiert werden darf. Nach Axel (2002: 16) waren die Adverbialsätze im Althochdeutschen nicht vorfeldfähig. Die Entwicklung der Vorfeldfähigkeit von vorangestellten Adverbialsätzen wird auf spätmittelhochdeutsche/frühneuhochdeutsche Zeit datiert und rein grammatisch erfasst (Axel 2002, Axel-Tober 2012). Nach dem Reanalyseszenario von Axel-Tober (2012: 320) sind bei temporalen *dô*-Sätzen im ‚Gliedsatzstadium‘ (= seit dem Frühneuhochdeutschen) nur zwei Abfolgen möglich, da das nicht-integrative Muster bei *da*-Sätzen nicht mehr verwendet wird. Sowohl beim ersten Muster mit einem Adverbialsatz im Vorfeld als auch beim zweiten Muster, bei dem ein linksversetzter Adverbialsatz vorliegt, handelt es sich um syntaktisch integrierte Konstruktionen. Dies führt Axel-Tober (2012: 358) darauf zurück, dass nur solche Phrasen linksversetzt werden können, die syntaktisch in den Restsatz eingebettet sind. Axel-Tober (2012: 38) argumentiert dafür, „dass die Konstruktionen mit und ohne Korrelat strukturell identisch sind“ und zwischen ihnen nur Oberflächenunterschiede vorliegen. Axel-Tober untersucht nur einen Untertyp von Adverbialsätzen, es wird jedoch nahegelegt, dass auch in anderen Fällen eine ähnliche Entwicklung anzunehmen ist (2012: 272).

In Anlehnung an Lötscher (2005: 350f.) wurden mehrere Kritikpunkte gegenüber der rein syntaktischen Erfassung der Integration erörtert. Er verweist u.a. darauf, dass in diesem theoretischen Rahmen nicht erklärt werden kann, warum im Neuhochdeutschen auch der nicht-integrative Typ möglich ist. Ein weiteres Gegenargument ist, dass im Gegenwartssprachen nicht nur einbettbare, sondern auch nicht-einbettbare Adverbialsätze resumptiv angeschlossen werden können (Axel 2002: 27f.):

(4) *Wenn du meine Meinung hören willst, (dann) fallen die Aktien bald.* (Beispielsatz nach Köpcke/Panther 1989)

Die größte Schwäche des Reanalyseszenarios von Axel-Tober (2012) liegt jedoch m.E. darin, dass in diesem Rahmen die klar sichtbare syntaktische Variation zu frühneuhochdeutscher bzw. neuhochdeutscher Zeit nicht zu erklären ist und die Frage nach möglichen außersprachlichen Faktoren der Variation nicht zu beantworten bzw. gar nicht relevant sind. Die erhebliche Variation der Stellungstypen in Texten aus demselben Jahrhundert (vgl. Hammarström 1923: 51, Kappel 2008: 40f., Lötscher 2005: 368f., 2010) spricht gegen eine rein grammatische Erklärung der Entwicklungen im Bereich der Satzintegration. Ferner wurde gezeigt, dass die syntaktische Variation im Frühneuhochdeutschen mit außersprachlichen Faktoren zusammenhängt. Dabei wurden stilistische Faktoren, Textsortenunterschiede, die Bewertung von den Sprechern, die Verschriftlichung der deutschen Sprache und der mögliche Einfluss der Dimension konzeptioneller Mündlichkeit/Schriftlichkeit diskutiert (vgl. z.B. Kappel 2008, Lötscher 2005: 363).

Die Gemeinsamkeit der grammatischen Erklärungen sehe ich darin, dass sie sich auf die Entstehung einer Innovation konzentrieren. Bezüglich der Neuzeit dürften jedoch – im Sinne von Peter von Polenz (1995) – Fragen zur Verbreitung einer (zu ihrer Entstehungszeit) innovativen Form interessanter sein als die Fragen zur Entstehung selbst. Die syntaktische Variation, die Verbreitung einer syntaktischen Form auf Kosten einer anderen syntaktischen Form, sind in einem sozio-pragmatischen Kontext zu erfassen. Aufgrund dieser Überlegungen wurde für die systematische Berücksichtigung der Dimension konzeptioneller Mündlichkeit/Schriftlichkeit in empirischen Untersuchungen des Neuhochdeutschen argumentiert.

Im nächsten Hauptkapitel wurde der theoretische Rahmen der Untersuchung ausgearbeitet (Kapitel 3). Bei sprachhistorischen Untersuchungen muss berücksichtigt werden, dass Termini wie ‚Nebensatz‘ oder ‚Vorfeld‘ nicht unreflektiert auf ältere Zeitstufen anzuwenden sind. Ágel (2000: 1881) beschreibt den Integrationsprozess vorangestellter Adverbialsätze als „Eingliederung des Noch-nicht-Nebensatzes in den Noch-nicht-Hauptsatz in Nachstellung durch die Erstplatzierung des Hauptsatzfinitums“. ‚Nebensätze‘ sind nämlich zu Beginn der neuhochdeutschen Periode noch nicht als subjunktional eingeleitete, untergeordnete Sätze mit Verbendstellung (‚Nebensätze‘ im Sinne von Fabricius-Hansen 1992: 460) definierbar. Die unreflektierte Übertragung des Klammerprinzips und des Vorfeldkonzepts auf die Anfänge der deutschen Sprache ist ein Ergebnis synchronizistischen Denkens (im Sinne von Ágel 2015: 122). Die topologische Integration ist zu Beginn des Althochdeutschen noch nicht möglich, denn die „Integration der AS (= Adverbialsätze, P.K.) setzt die Herausbildung des Vorfeldes voraus.“ (Ágel 2015: 147) Die Übertragung des Vorfeldkonzepts auf das frühe Neuhochdeutsch ist weniger problematisch. Die im Entstehen begriffenen Stellungsfelder am Anfang des Neuhochdeutschen sind jedoch nicht mit den voll grammatikalisierten Stellungsfeldern der gegenwärtigen (konzeptionellen) Schriftlichkeit gleichzusetzen. Da sich aber beim aktuellen Forschungsstand kein besseres Modell zur Erfassung der Linearstruktur bietet, das mit dem dynamischen Verhältnis von „Online- und Offlinesyntax“ der konzeptionellen Mündlichkeit und der konzeptionellen Schriftlichkeit umzugehen weiß (Ágel 2015: 144), wurde für die vorgelegte Untersuchung des Neuhochdeutschen die Entscheidung getroffen, die Stellungstypen im Rahmen des Stellungsfeldermodells zu erfassen (Kapitel 3.2).

Damit alle einschlägigen Phänomene der Integration vorangestellter Adverbialsätze systematisch erfassbar sind, wurde ein Adverbialsatzbegriff vorgeschlagen, der nicht nur „prototypische Gliedsätze“ (Pittner 2013: 521) erfasst (Kapitel 3.1.2). Dabei wurde u.a. die Notwendigkeit der Unterscheidung zwischen dem propositionalen und nicht-propositionalen Bezug der Adverbialsätze (in Anlehnung an Sweetser 1990) betont. Im Gegenwartsdeutschen entspricht der lockeren inhaltlichen Relation etwa bei nicht-propositionsbezogenen Sprechakt-Adverbialen i.d.R. eine losere syntaktische Verknüpfung (Desintegration):

(5) *Wenn du Hunger hast, der Kühlschrank ist voll.* (zit. n. Pittner 1999: 345)

In der vorgelegten Untersuchung wurden demnach auch Adverbialsätze im weiteren Sinne berücksichtigt, bei denen die Satzgliedeigenschaft fehlt.

Im Unterkapitel 3.3 wurden verschiedene Möglichkeiten der Satzverknüpfung in einem größeren theoretischen Rahmen diskutiert, der den traditionellen dichotomischen Modellen überlegen ist. Die verschiedenen Techniken zur Anbindung vorangestellter Adverbialsätze wurden als Junktionstechniken in einem Kontinuum zwischen ‚Aggregation‘ und ‚Integration‘ verortet (vgl. Raible 1992 und Ágel 2010). Zudem wurde die Subordination in Anlehnung an Fabricius-Hansen (1992) und Zifonun et al. (1997: 2250-2253) als vieldimensionales Verfahren dargestellt und die Zusammenhänge zwischen den formalen und funktionalen Aspekten der Subordination diskutiert (Kapitel 3.3.2). Anschließend wurde die Klassifizierung verschiedener Adverbialsatztypen behandelt (Kapitel 3.4). Dabei wurde von der Unterscheidung der semantischen Relationen von Peter von Polenz (1985) ausgegangen, an einigen Punkten wurden jedoch Klassifizierungsvorschläge aus der Duden-Grammatik (2016) vorgezogen. Es wurde dafür argumentiert, alle nicht-prototypischen, nicht-propositionsbezogenen Satzadverbialsätze von den prototypischen, propositionsbezogenen abzugrenzen und als ‚periphere Adverbialsätze‘ zu erfassen. Diese Kategorie erfasst u.a. alle modusmodifizierenden, moduskomentierenden, diktumskomentierenden Adverbialsätze, die inhaltlich nur locker angefügt sind (vgl. Zifonun et al. 1997: 2242ff.). Es wurde auch die

Berücksichtigung von *was-X-betrifft/angeht*-Konstruktionen als ‚thematisierende Satzadverbialsätze‘ vorgeschlagen. Im letzten theoretisch ausgerichteten Unterkapitel wurde das Spannungsfeld zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit behandelt. Dabei wurden die Grundlagen zum Aufbau eines Teilkorpus der historischen Nähesprachlichkeit erörtert und Konzepte der Verschriftlichung (Koch/Oesterreicher 1994: 587 sowie Hennig 2009: 9) und Vertikalisierung (Reichmann 1988, 2003) umrissen. Aufgrund der einschlägigen Ergebnisse (u.a. Czicza/Hennig 2013) wurde das folgende Szenario für das Neuhochdeutsche aufgestellt: Die beiden Varianten ‚integrativ‘ und ‚resumptiv‘ existieren zu Beginn des Neuhochdeutschen im Sinne einer vertikalen Umschichtung nebeneinander bzw. über-/untereinander, der resumptive Typ wird dann auch in Nähertexten zugunsten des integrativen Typs tendenziell abgebaut.

Im Kapitel 4.1 wurde die Datenbasis der Untersuchung dargestellt. Da die Quellenlage die Zusammenstellung eines repräsentativen Korpus des Neuhochdeutschen nicht ermöglichte, wurde ein Korpusdesign vorgeschlagen, bei dem die Möglichkeit des Einflusses der sprachlichen Variation (z.B. Diatopik) reduziert wird und großer Wert auf die Vergleichbarkeit der Korpustexte gelegt wird. Als empirische Grundlage dienen 8 Quellentexte, die zwischen 1650 und 2000 entstanden sind. Die Leitprinzipien der Korpuszusammenstellung sind die Unterscheidung mehrerer synchroner Schritte und die Unterscheidung zwischen konzeptionell mündlichen und konzeptionell schriftlichen Texten. Die Korpustexte wurden nach vier Zeitabschnitten gegliedert, jedem Jahrhundert (17.–20. Jh.) sind zwei Texte (ein Nähe- und ein Distanztext) zugeordnet. Der Gesamtumfang beträgt ca. 100.000 Wortformen (ca. 12.000 Wortformen pro Korpustext). Der mögliche Einfluss der diatopischen Variation bei der Wahl der Stellungstypen wurde durch die Heranziehung von Quellentexten aus einer eingeschränkten Region kontrolliert. Für den Distanzbereich wurde Fachprosa herangezogen, während die Nähertexte aus dem Bereich der privaten Schriftlichkeit stammen. Dabei wurde auf die Textsorten Autobiografie, Chronik, Privatbrief und Tagebuch einfacher Leute zurückgegriffen, die sich als nächsprachlich erwiesen haben (Hennig 2009: 102). Aufgrund der ungünstigen Überlieferungslage von Nähertexten war es nicht möglich, eine einzige Textsorte (z.B. Privatbrief) für die vorliegende Untersuchung auszuwählen. Aufgrund der hier referierten Prinzipien der Korpuszusammenstellung muss natürlich in Kauf genommen werden, dass eine individuelle Variation nicht auszuschließen ist. Die Relevanz individueller Variation zu Beginn der neuhochdeutschen Zeit ist z.B. durch die Untersuchung von Lefèvre (2012: 491, 505) bekannt. Aus dem oben geschilderten Korpusdesign ergibt sich die Einsicht, dass mit den Ergebnissen vorsichtig umgegangen werden muss, da die Daten über die untersuchte Datenmenge hinaus nicht ohne Weiteres generalisierbar sind. Die Ergebnisse wurden mithilfe des sog. Chi-Quadrat-Tests hinsichtlich ihrer statistischen Signifikanz überprüft.

3. Ergebnisse

Im Analyseteil (Kapitel 5) wurden verschiedene Adverbialsatztypen getrennt analysiert. An dieser Stelle kann nur auf die wichtigsten Ergebnisse eingegangen werden.

Im Allgemeinen wird die integrative Stellung als die dominierende Variante des Gegenwartssprachlichen angesehen (vgl. Zifonun et al. 1997: 2349, Axel 2002: 9). Aufgrund der einschlägigen Daten aus den Quellentexten aus dem 17. Jh. kann der Schluss gezogen werden, dass sich die integrative Stellung nicht bereits vor Beginn der neuhochdeutschen Periode durchgesetzt hat und somit die wesentlichen Veränderungen im Bereich der Satzintegration zu Beginn des Neuhochdeutschen noch keineswegs abgeschlossen sind.

- Bei Temporalsätzen aus dem 17. Jh. konnte im Gegensatz zu früheren Forschungsergebnissen (z.B. Wiktorowitz 2013: 394f.) ein bedeutender Anteil des Resumptivums nachgewiesen werden (38,2%).
- Bei anderen Satztypen hat die resumptive Stellung meist einen Anteil zwischen 33,3% und 80%. Er ist bei Konditional- und Konzessivsätzen sogar die bevorzugte Variante (70,4% bzw. 80%).
- In den Korpustexten aus dem 17. Jh. ist bei Vergleichssätzen und Irrelevanzkonditionalen nur der resumptive Typ bzw. bei pragmatischen Adverbialsätzen nur der nicht-integrative Typ belegt.

Im Lichte der hier angeführten Ergebnisse muss die Hypothese 1 verworfen werden. Des Weiteren kann auch die Hypothese 2 verworfen werden. Die folgenden Ergebnisse lassen erkennen, dass bezüglich des Neuhochdeutschen im Allgemeinen von einer Dominanz des integrativen Typs nicht die Rede sein kann:

- Der integrative Typ stellt insgesamt nicht den frequentesten Stellungstyp dar (38,6%). Im Bereich der propositionsbezogenen Adverbialsätze ist sein Anteil (41,6%) deutlich niedriger als der des resumptiven Typs (57%).
- Eine deutliche Dominanz des integrativen Typs konnte nur im Bereich der Temporalsätze nachgewiesen werden. Bei einigen Adverbialsätzen lässt die Datengrundlage keine weitreichenden Schlüsse zu (adversativ, final, spezifizierend, temporal-kausal, lokal).
- Der resumptive Typ kommt mit dem höchsten Anteil im Bereich der Kausal-, Konditional-, Irrelevanzkonditional-, Konzessiv-, Komparativ- und bei thematisierenden Adverbialsätzen vor.

Die obigen Daten bestätigen jedoch die bisherigen Forschungsergebnisse insofern, als sie Unterschiede zwischen den einzelnen Adverbialsatztypen bezüglich ihrer Stellung belegen.

- Temporalsätze sind viel mehr integriert als Konzessivsätze.
- Konditionalsätze sind mehr integriert als Irrelevanzkonditionale.
- Eingeleitete Konditionalsätze werden integrativer angebunden als uneingeleitete.
- Propositionsbezogene Adverbialsätze werden integrativer angebunden als nicht-propositionsbezogene.

Diese Ergebnisse bestätigen die Hypothese 3 und zeigen, dass eine grobe, pauschale Korpusauswertung nach der Frequenz der Stellungstypen ohne Berücksichtigung der obigen Unterschiede nicht befriedigend sein kann. Würde man verschiedene Adverbialsatztypen undifferenziert unter einem Hut behandeln, hätte die uneinheitliche Verteilung der Adverbialsatztypen in den Korpustexten bzw. in den Teilkorpora einen wesentlichen Einfluss auf die frequenten Stellungstypen in den Teilkorpora. Dies könnte wiederum dazu führen, dass Frequenzunterschiede bei den semantischen Typen fälschlicherweise als Unterschiede im Integrationsgrad interpretiert werden. Die Auszählungen zu den einzelnen Typen wurden daher getrennt ausgeführt.

Die Hypothese 4 konnte ebenfalls bestätigt werden. Zwischen den untersuchten Zeitabschnitten sind folgende relevante Unterschiede festzustellen:

- In den Korpustexten aus dem 17. bis zum 19. Jh. dominiert im Allgemeinen der resumptive Typ. Im 18. Jh. nimmt der Anteil des resumptiven Typs im Vergleich zu den entsprechenden Daten aus dem 17. Jh. sogar deutlich zu. Erst im Teilkorpus aus dem 20.

Jh. nimmt sein Gebrauch stark ab (22,7%), er ist nur im konditionalen Bereich und bei Vergleichssätzen belegt.

- Der ‚resumptive‘ Typ kommt in den beiden Nähetexten aus dem 17. bzw. 18. Jh. noch mit einem Anteil von 40,6% bzw. 55,6% vor, er fällt dann im 19. Jh. unter 20% und kommt im 20. Jh. gänzlich außer Gebrauch.
- Bei Konditionalsätzen ist insgesamt eine Verbreitung des integrativen Typs zu beobachten. Während sein Anteil in den Korpustexten aus dem 17., 18. sowie 19. Jh. – mit der Ausnahme des Distanztextes aus dem 17. – zwischen 0% und 35% liegt, ist er in den Korpustexten aus dem 20. Jh. bereits häufiger anzutreffen (44,4% sowie 60%). Er ist jedoch nur im Nähetext aus dem 20. Jh. der frequenteste Stellungstyp.
- Während Kausalsätze in den älteren Korpustexten – mit der Ausnahme des Distanztextes aus dem 17. Jh. – eher resumptiv angeschlossen werden, tritt in den Korpustexten aus dem 20. Jh. stets der integrative Typ auf (6 von 6 Belegen).
- Bei Konzessivsätzen ermöglicht die Belegzahl zwar keine weiteren Schlüsse, der absoluten Dominanz des resumptiven Stellungstyps in den Korpustexten aus dem 19. Jahrhundert steht aber ein Einzelbeleg für den integrativen Stellungstyp aus den Korpustexten des 20. Jahrhunderts entgegen.
- Bei Vergleichssätzen sind nur beim Untertyp ‚komparativ‘ historische Veränderungen nachzuzeichnen, Proportionalsätze werden nämlich stets resumptiv angeschlossen. Auch in Komparativsätzen ist der resumptive Stellungstyp dominant (18 von 20 Belegen, 90%), die beiden Gegenbeispiele mit integrativer Stellung stammen jedoch aus dem Distanztext aus dem 20. Jahrhundert.
- Bei Irrelevanzkonditionalen wird in den Belegen aus dem 17. bis zum 19. Jh. bis auf einen Einzelbeleg entweder der resumptive (5 Belege) oder der nicht-integrative Typ (3 Belege, alle aus einem einzigen Korpustext) verwendet, während die beiden Belege aus dem 20. Jh. eine integrative Stellung zeigen.
- Die Daten zu den einzelnen Adverbialsatztypen zeigen einstimmig die folgende Tendenz der Veränderung: Die resumptive Anbindung von Adverbialsätzen wird durch die integrative verdrängt bzw. überlagert.

Die folgenden empirischen Ergebnisse zur Verteilung der Stellungstypen in den beiden Teilkorpora der Nähe- bzw. Distanztexte sind als Argumente für die Hypothese 5 zu deuten.

- Bei Temporalsätzen ist der Anteil des integrativen Typs in den Distanztexten deutlich höher als in den Nähetexten. Die in den Distanztexten bereits im 17. Jh. zu beobachtende Dominanz des integrativen Typs wird im Laufe der neuhochdeutschen Periode auch im Nähebereich erreicht.
- Bei Kausalsätzen ist der Anteil des integrativen Typs in den Distanztexten mehr als doppelt so hoch wie in den Nähetexten.
- Nur im Distanzteilkorpus sind integrativ angeschlossene Komparativsätze zu finden, wobei die Belegzahlen keine eindeutigen Schlussfolgerungen erlauben.
- Im Distanzteilkorpus war die nicht-integrative Stellung propositionsbezogener Adverbialsätze nicht belegt, dafür ist sie jedoch bei Irrelevanzkonditionalen und bei pragmatischen Adverbialsätzen häufiger anzutreffen als im Nähetekorporus. Dies zeigt eine ausgeprägte Funktionalisierung der nicht-integrativen bzw. integrativen Stellungen als ikonisches Zeichen der semantischen Des-/Integration im Distanzbereich, die jedoch – wie die integrativen Belege zeigen – noch keineswegs abgeschlossen ist.

- Im Nähetilkorpus sind auch nicht-integrativ angeschlossene propositionsbezogene Adverbialsätze zu finden (wenn auch mit einer geringen Frequenz), dieser Stellungstyp tritt bei Irrelevanzkonditionalen gar nicht bzw. bei pragmatischen Adverbialsätzen mit einem relativ niedrigen Anteil auf. Der Grad der Funktionalisierung der Wortstellungsopposition ist also in den beiden Teilkorpora unterschiedlich.

Obwohl einige Daten scheinbar gegen die obige Hypothese sprechen, konnten doch mehrere stichhaltige Argumente für die Richtigkeit der Hypothese vorgebracht werden.

Es wurden auch Ergebnisse außerhalb des Bereichs der topologischen Integration ermittelt, die die Hypothese stützen, dass zwischen konzeptionell mündlichen bzw. konzeptionell schriftlichen Texten relevante Unterschiede bezüglich der Anbindung vorangestellter Adverbialsätze bestehen. In mehreren Fällen konnte der Unterschied nachgewiesen werden, dass die semantischen Beziehungen zwischen den Teilsätzen in den Distanztexten eindeutiger markiert sind als in den Nähetexten. Zudem ist auch ein wichtiger Unterschied bezüglich der Vorfeldfähigkeit vorangestellter Adverbialsätze und der mit ihnen (koordinierend, subordinierend oder parenthetisch) verknüpften weiteren Untersätze zu beobachten: In Distanztexten treten komplexere Voranstellungen mit dem integrativen Typ vor, vgl. (6):

- (6) Denn als der König in Frankreich dem Kaiser im Jahr 1444. etliche 1000. Mann wider die Schweizer zu Hülffe schickte, deren Oberhaupt war der Marschall Graf von Armagnac, diese Franzosen aber gegen das teutsche Reich selbst nichts gutes im Sinne hatten, und daher etliche Mahle geschlagen wurden, wurde ihnen von den Teutschen nach ihrem Feldherrn, und zugleich zu Schimpfe der Name der armen Jäcken beygelegt. (Aichinger III: 44)²

Komplexe Voranstellungen dieser Art sind in den Nähetexten eher selten, in solchen Fällen wird jedoch häufig der resumptive Typ verwendet. Dieses Ergebnis bestätigt die Auffassung Lötschers (2010: 128), nach der das sprachpsychologische Kriterium des Verarbeitungsaufwandes mit dem Kriterium der grammatischen Kohärenz konkurriert und letzteres in den Distanztexten immer mehr zur Geltung kommt, während in Nähetexten lange das gedächtnisentlastende resumptive Element gesetzt wird. Wegen der niedrigen Frequenz komplexer Voranstellungen in den Nähetexten ist jedoch dieses Ergebnis durch weitere Analysen zu untermauern.

Obwohl durch die vorliegende Untersuchung nicht alle relevanten Fragestellungen bezüglich der Integration vorangestellter Adverbialsätze beantwortet werden konnten, so konnten doch stichhaltige Argumente für die Berücksichtigung außersprachlicher Faktoren und somit für den soziopragmatischen Erklärungsansatz erbracht werden. Die Analyse lieferte wertvolle Ergebnisse zum Bereich der konzeptionellen Mündlichkeit, der in den einschlägigen Untersuchungen bisher weitgehend vernachlässigt wurde. Zudem zeigen uns die Forschungsergebnisse, in welchen Bereichen weitere Forschungen lohnenswert wären. Zur Untersuchung des Durchbruchs des integrativen Typs bei mehreren Adverbialsatztypen wären Analysen zum jüngeren Neuhochdeutsch aufgrund eines größeren Korpus wünschenswert. Zudem könnten gezielte Analysen zu weniger frequenten Satztypen und v.a. zu nicht-propositionsbezogenen Adverbialsätzen die hier ermittelten Ergebnisse ergänzen, präzisieren oder relativieren. Eventuelle Unterschiede zu den hier vorgelegten Forschungsergebnissen könnten die Aufmerksamkeit auf Aspekte lenken, die uns zu einem besseren Verständnis der syntaktischen Variation bei der Integration vorangestellter Adverbialsätze verhelfen können.

² Aichinger, Carl Friedrich (1754/1972): Versuch einer teutschen Sprachlehre, anfänglich nur zu eigenem Gebrauche unternommen, endlich aber, um den Gelehrten zu fernerer Untersuchung Anlaß zu geben, ans Licht gestellt von Carl Friedrich Aichinger, d. Z. Stadtprediger zu Sulzbach. Hildesheim/New York: Olms [Reprographischer Nachdruck der Ausgabe Frankfurt/Leipzig 1754]. (= Documenta Linguistica, Reihe V).

4. Zitierte Literatur

- Ágel, Vilmos (2000): Syntax des Neuhochdeutschen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. In: Besch, Werner/Betten, Anne/Reichmann, Oskar/Sonderegger, Stefan (Hrsg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Bd. 2. 2. Aufl. Berlin/New York: de Gruyter (HSK 2.2), 1855–1903.
- Ágel, Vilmos (2010): Explizite Junktion. Theorie und Operationalisierung. In: Ziegler, Arne/Braun, Christian (Hg.): Historische Textgrammatik und Historische Syntax des Deutschen. Traditionen, Innovationen, Perspektiven. Bd. 2: Frühneuhochdeutsch, Neuhochdeutsch. Berlin: de Gruyter, 897–936.
- Ágel, Vilmos (2015): Die Umparametrisierung der Grammatik durch Literalisierung. Online- und Offlinesyntax in Gegenwart und Geschichte. In: Eichinger, Ludwig M. (Hrsg. v. Sprachwissenschaft im Fokus. Positionsbestimmungen und Perspektiven (Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache, 2014). Berlin/Boston: de Gruyter, 121–155.
- Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (Hrsg.) (2006): Grammatik aus Nähe und Distanz. Theorie und Praxis am Beispiel von Nähertexten 1650–2000. Tübingen: Niemeyer.
- Auer, Peter (2000): Pre- and post-positioning of *wenn*-clauses in spoken and written German. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth/Kortmann, Bernd (eds.): Clause Condition Concession Contrast. Berlin: de Gruyter, 173–204.
- Axel, Katrin (2002): Zur diachronen Entwicklung der syntaktischen Integration linksperipherer Adverbialsätze im Deutschen: Ein Beispiel für syntaktischen Wandel? In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 124, 1–43.
- Axel, Katrin (2004): The syntactic integration of preposed adverbial clauses on the German left periphery: A diachronic perspective. In: Lohnstein, Horst/Trissler, Susanne (Hrsg.): The Syntax and Semantics of the Left Periphery. Berlin, New York: de Gruyter, 23–58.
- Axel, Katrin (2007): Studies on Old High German Syntax. Left Sentence Periphery, Verb Placement and Verb Second. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins (Linguistik Aktuell 112).
- Axel-Tober, Katrin (2012): (Nicht-)kanonische Nebensätze im Deutschen. Synchrone und diachrone Aspekte. Berlin/Boston: De Gruyter (Linguistische Arbeiten 542).
- Baschewa, Emilia (1983): Untersuchungen zur Diachronie des Konzessivsatzes im Neuhochdeutschen. In: Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache 3, 77–107.
- Behaghel, Otto (1929): Der Nachsatz. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache 53, 401–418.
- Czicza, Dániel/Hennig, Mathilde (2013): Aggregation, Integration und Sprachwandel. In: Vogel, Petra M. (Hrsg.): Sprachwandel im Neuhochdeutschen. Berlin/Boston: de Gruyter (Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte 4), 1–33.
- Duden-Grammatik (2016) = Wöllstein, Angelika/Dudenredaktion (Hrsg.) (2016): Duden. Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. 9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Berlin: Dudenverlag (Der Duden in 12 Bänden, Band 4).
- Fabricius-Hansen, Cathrine (1992): Subordination. In: Hoffmann, Ludger (Hrsg.): Deutsche Syntax. Ansichten und Aussichten. Berlin/New York: de Gruyter (Institut für deutsche Sprache, Jb. 1991), 458–483.
- Flämig, Walter (1964): Untersuchungen zum Finalsatz im Deutschen. (Synchronie und Diachronie.) Berlin: Akademie (Sitzungsberichte der deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst 1964/5).
- Hammarström, Emil (1923): Zur Stellung des Verbums in der deutschen Sprache. Studien in volkstümlicher Literatur und Urkundensprache der Übergangszeit vom Mittelhochdeutschen zum Neuhochdeutschen. Lund: Håkan Ohlssons Buchdruckerei.

- Hennig, Mathilde (2009): Nähe und Distanzierung. Verschriftlichung und Reorganisation des Nähebereichs. Kassel: University Press.
- Kappel, Péter (2008): Integrationsgrad vorangestellter Adverbialsätze im Neuhochdeutschen. Anmerkungen zum Forschungsstand und Umriss eines Neuansatzes. In: Lovász, Ágnes/Molnár, Krisztina (Hg.): Linguistische Beiträge ungarischer Nachwuchsgermanisten. Referate der IV. linguistischen Tagung ungarischer Nachwuchsgermanisten an der Universität Pécs am 29.–30. März 2007. Pécs: Universitätsverlag 2008 (Studien zur Germanistik, 9.), 32–44.
- Kappel, Péter (2014): Satzintegration in neuhochdeutschen Texten. Zum Schnittstellencharakter der Integration vorangestellter Adverbialsätze. In: Bassola, Péter/Drewnowska-Vargáné, Ewa/Scheibl, György (Hrsg.): Zugänge zum Text. Frankfurt am Main: Lang (Szegediner Schriften zur germanistischen Linguistik; Bd. 3.), 193–215.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1985): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: Romanisches Jahrbuch 36, 15–43.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1994): Schriftlichkeit und Sprache. In: Günther, Hartmut/Ludwig, Otto (Hrsg.): Schrift und Schriftlichkeit/Writing and Its Use. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung Halbbd.1. Berlin/New York: de Gruyter (HSK 10.1), 587–604.
- König, Ekkehard/Auwers, Johan van der (1988): Clause integration in German and Dutch conditionals, concessive conditionals, and concessives. In: Haiman, John/Thompson, Sandra A. (eds.): Clause combining in grammar and discourse. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (Typological Studies in Language 18), 101–133.
- Köpcke, Klaus-Michael/Panther, Klaus-Uwe (1989): On correlations between word order and pragmatic function of conditional sentences in German. In: Journal of Pragmatics 13, 685–711.
- Lefèvre, Michel (2012): Von der Periode zum Satz in Prosaschriften um 1730. Untersuchung an Hand der Korrelation mit *so*. In: Lefèvre, Michel (Hrsg.): Syntaktischer Wandel in Gegenwart und Geschichte. Akten des Kolloquiums in Montpellier vom 9. bis 11. Juni 2011. Berlin: Weidler (Berliner Sprachwissenschaftliche Studien 28), 483–508.
- Lehmann, Christian (2015): Thoughts on grammaticalization. 3rd edition. Berlin: Language Science Press (Classics in Linguistics 1).
- Lötscher, Andreas (2005): Linksperiphere Adverbialsätze in der Geschichte des Deutschen. Pragmatische Aspekte eines grammatischen Wandels. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB) 127, 347–376.
- Lötscher, Andreas (2010): Auf der Suche nach syntaktischen „Nähe-Distanz“-Signalen in frühneuhochdeutschen Texten. In: Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (Hrsg.): Nähe und Distanz im Kontext variationslinguistischer Forschung. Berlin: de Gruyter (Linguistik – Impulse & Tendenzen; 35), 111–134.
- Pittner, Karin (1999): Adverbiale im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Stellung und Interpretation. Tübingen: Stauffenburg (Studien zur deutschen Grammatik 60).
- Pittner, Karin (2013): Adverbialsätze. In: Meibauer, Jörg/Steinbach, Markus/Altmann, Hans (Hrsg.): Satztypen des Deutschen. Berlin/New York: de Gruyter, 441–457.
- von Polenz, Peter (1985): Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens. Berlin/New York: de Gruyter (Sammlung Göschen 2226).
- von Polenz, Peter (1995): Sprachsystemwandel und soziopragmatische Sprachgeschichte in der Sprachkultivierungsepoche. In: Gardt, Andreas/Mattheier, Klaus J./Reichmann, Oskar (Hrsg.): Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Gegenstände, Methoden, Theorien. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 156), 39–67.

- Raible, Wolfgang (1992): *Junktion. Eine Dimension der Sprache und ihre Realisierungsformen zwischen Aggregation und Integration*. Heidelberg: Winter (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse 1992/2).
- Reichmann, Oskar (1988): *Zur Vertikalisierung des Varietätenspektrums in der jüngeren Sprachgeschichte des Deutschen*. In: Munske, Horst Haider et al. (Hrsg.): *Deutscher Wortschatz. Lexikologische Studien. Festschrift für Ludwig Erich Schmitt von seinen Marburger Schülern*. Berlin/New York: de Gruyter, 151–180.
- Reichmann, Oskar (2003): *Die Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache: Wo bleiben die Regionen?* In: Berthele, Raphael et al. (Hgg.): *Die deutsche Schriftsprache und die Regionen. Entstehungsgeschichtliche Fragen in neuer Sicht*. Berlin/New York: de Gruyter (Studia Linguistica Germanica 65), 29–56.
- Sweetser, Eve Eliot (1990): *From Etymology to Pragmatics. Metaphorical and cultural aspects of semantic structure*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Zifonun, Gisela et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bde. Berlin/New York: de Gruyter (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7).